

## **AG Zugänglichkeit und Vielfalt**

**2. Treffen**                      **09.05.2018 von 18 - 21 Uhr**

**Ort:**                                **Küche der Uferstudios, Berlin-Wedding**

### **I. Einführung und Organisatorisches**

Die Verschiebung der letzten AG-Sitzung (20.06.2018) wurde in Erwägung gezogen. Hierfür spricht, dass das „Büro für Diversität“ an den bisher festgelegten Termin nicht zur Verfügung steht. Bereits beim ersten Treffen wurde erörtert, dass die Expertise dieser Einrichtung von besonderer Bedeutung sein könnte. Sie soll daher befragt werden zu ihrem Wissen hinsichtlich Fragen der Zugänglichkeit und Vielfalt im Bereich des Tanzes bzw. auch anderer Künste. Über einen Ersatztermin soll an der kommenden Sitzung am 23.05.2018 entschieden werden.

Anknüpfend an die letzte Sitzung soll in der heutigen Sitzung die Thematik rund die Möglichkeiten der Förderung von behinderten Choreographen/Tänzer\_innen oder sog. mixed ability teams detailliert beleuchtet und diskutiert werden. Im Ausgang besteht Einigkeit darüber, dass es derzeit nicht ausreichend Möglichkeiten für Tänzer\_innen mit Behinderung gibt, Tanz zu studieren, weder auf dem Level „Beginner“ noch auf dem Level „Advanced/professionell“.

Für die Erörterung dieses komplexen Themenbereichs erscheinen die folgenden Kategorien von Bedeutung:

Publikum/Zuschauer; Ausbildung: Schule & professionelle Tanzausbildung; Förderung; Räume; genereller Zugang; Representation; Normalität

### **II. Diskussion:**

#### **1. Personengruppen:**

Es bestand Einigkeit darin, dass Fragen der Zugänglichkeit und Vielfalt sowohl die Künstler\_innen als auch das Publikum/Zuschauer (zB im Hinblick auf Sprache/Gebärdendolmetscher/Audioskription) betreffen.

#### **2. Ausbildung:**

Die derzeitige Ausbildungssituation wird in allen Bereichen als inadäquat für Tänzer\_innen mit Behinderung erlebt.

##### **a) Schule:**

Hinsichtlich des generellen Zugangs ist festzustellen, dass Tanz sich im Schulunterricht noch nicht allgemein im Curriculum durchgesetzt hat, entgegen bereits etablierter Unterrichtsfächer wie Musik/Kunst/darstellendes Spiel. Hierdurch fehlt der erste Kontakt mit dem Tanz. Durch und mit verschiedenen Tanzformen als Unterrichtsfach in der Schule könnten zukünftig verschiedene Zielgruppen angesprochen werden. Bereits bestehende erfolgreiche Modellprojekte wie „TanzZeit“ und in der „Tanz in der Schule“ könnten wegweisend sein.

Eine bessere Verankerung von Tanz in der Schule hätte perspektivisch Auswirkung auf sowohl auf Publikum als auch Tanzschaffende.

### **b) Vereine/Nachmittagsangebote:**

Inklusive Jugendtanzgruppen gibt es in der Regel nicht.

Ebenso wichtig erscheint der Unterricht durch Choreograf\_innen mit Behinderungen: Das Bild davon, wer tanzen kann, kann hierdurch nachhaltig für die Zukunft verändert werden.

Die Anzahl geeigneter Choreograf\_innen mit Behinderungen in Berlin ist derzeit zu gering und durchaus steigerungswürdig.

### **c) Professionelle Ausbildung:**

Es gibt eine Lücke zwischen Projekten und Schul-AGs, die zugänglicher sind, und professioneller Ausbildung, die unzugänglich ist oder als unzugänglich wahrgenommen wird. Als Grund hierfür werden die aktuell geltenden Aufnahmebedingungen angesehen, die insbesondere im Hinblick auf die geltenden „starrten“ Kriterien der Eignungsprüfung als problematisch angesehen werden. Zumal eine starke Ausrichtung im Auswahlprozess in Richtung einer gewissen Normaktivität besteht. Deshalb sollte auch insbesondere der Auswahlprozess wie zB die Auditions flexibler gestaltet werden und sich auf die verschiedenen Bedürfnisse einstellen. Es fehlt an einem Mentoring. Derzeit existiert ein Mangel an Sensibilität und Wissen in den etablierten professionellen Tanzeinrichtungen. Die Schaffung einer Mentorenstelle, um Fragen zB der Zugänglichkeit vorab zu klären, könnte die Zugangshürden für Tänzer\_innen mit Behinderung zukünftig verringern. In den Lehrplan sollte auch Tanz von Menschen mit Behinderung einbezogen werden.

Ebenso sollten zukünftig auch Künstler\_innen mit Behinderungen professionell Tanz unterrichten. Gerade im Bereich des Tanzes ist diesbezüglich eine Flexibilität des Curriculums erforderlich. Andernfalls würde weiterhin eine intellektuelle Ausgrenzung stattfinden. Die Ausbildungszeiten/Projektlaufzeiten sind entsprechend der Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung zu anzupassen( Stichwort: Crip Time). Die normativen Vorstellungen davon, was Tanz ist, sind auch heute noch problematisch: Hieran schlossen sich Fragen der Virtuosität bei Tänzer\_innen mit Behinderung an.

## **2. Förderung:**

Tänzer\_innen mit Behinderung sind auf den Bühnen/in Performances unterrepräsentiert. 10% der Bevölkerung sind behindert. Dieser Anteil spiegelt sich jedoch nicht in der Tanzszene wieder.

Deshalb stellt sich die Frage, ob es einen eigenen Fördertopf für Tänzerinnen/Tänzer mit Behinderung bedarf, ähnlich des Fördertopfs für Künstlerinnen mit Migrationshintergrund.

Unabhängig von den tatsächlichen Ablehnungsgründen besteht im Ergebnis Einigkeit darüber, dass die derzeitige Fördersituation von Tänzer\_innen mit

Behinderung defizitär und damit ausbaufähig ist. Die üblichen Organisationsweisen für Touring und Proben funktionieren nur für Körper, die der Norm entsprechen.

Die Bedingungen für Produktionen sind anpassen, zB Dauer, Zeitplan.

Die Besetzung der Jury ist nicht nur generell schwierig, da es viel Arbeit für wenig Bezahlung ist, sondern auch im Hinblick auf Tänzer\_innen mit Behinderung besonders kritisch. Ein Ansatz, um zukünftig die Ablehnung von Anträgen von Künstler\_innen mit Behinderung zu vermeiden, könnte ein sog. Diversity-Training für Jury-Mitglieder sein. Ein Mehr an Wissen/Wertschätzung ist notwendig über/für eine Ästhetik, die sich aus der gelebten Erfahrung von Behinderung speisen muss („Nichts über uns, sondern nur mit uns.“)

Künstler\_innen mit Behinderung erfüllen zT die formalen Kriterien nicht. (Wie wird zB Professionalität nachgewiesen, wenn sie keinen Zugang zu institutionell anerkannten Tanzausbildung hatte und alle Projektanträge bislang negativ beschieden wurden?). Deshalb sind Ausnahmeregelungen hinsichtlich der bisherigen Förderkriterien zwingend notwendig.

Da es um die Verteilung öffentlicher Gelder geht, könnte zukünftig auch die Vertrauensperson der Schwerbehinderten in die Jurysitzung einzubeziehen sein bzw. ihr könnten Anträge zur Kenntnis gegeben werden und - bevor eine Ablehnung erfolgt- eine Zwischennachricht an die Künstler\_innen mit Behinderung gegeben werden („Ich beabsichtige Ihren Antrag aus den folgenden Gründen abzulehnen. ...Es besteht Gelegenheit den Antrag bis zum XXX zu ergänzen/zu überarbeiten.“)

Die Schaffung eines eigenen Fördertopf könnte eine positive Auswirkung auf die Tanzschaffenden mit Behinderung haben. Diese Forderung wird zum Teil auch kritisch gesehen, da gleichberechtigte Teilhabe das Ziel ist und die Schaffung weiterer separierender Instrumente das bestehende System der Ausgrenzung zementieren könnte. Das Antragsformular könnte ferner ergänzt werden um die Frage: „How do you contribute to the diversity of the field“ (Beispiel aus Schweden)

Ferner könnte das Antragsformular um das Kontrollkästchen „identifizierst du dich als Künstler\_in mit Behinderung“ erweitert werden.

Als positives Beispiel für die Fortentwicklungen von Anträgen und deren Bewilligung führt eine Diskussteilnehmerin den „Creative Case for Diversity“ an: Hier hat der British Council mit einer kritischen Community-Gruppe zusammengearbeitet, um das eigene Fördersystem zu diversifizieren. Ein weiteres Instrument zur Schaffung gleichberechtigter Teilhabe erscheint die Einführung einer Quote. Die Diskussion weist hier insbesondere Parallelen zur Erforderlichkeit der Einführung der Frauenquote auf.

**Pro/Contra separate Förderung oder bestehendes System „inklusiv machen“:**

## **Für einen eigener Fördertopf von Tänzer\_innen mit Behinderung sprechen die folgenden Argumente:**

Damit dieser neue Fördertopf keine negative Konnotation hat, wurde als Name „Impact-Förderung“ vorgeschlagen.

Die vorhandenen Förderstrukturen reichen nicht aus, es wird ohnehin mehr Förderung benötigt.

Der neue Fördertopf würde außerhalb des bereits bestehenden hochumkämpften Wettbewerbs stehen.

Der Austausch/Gemeinschaftsbildung zwischen Künstler\_innen mit Behinderungen könnte gefördert werden.

Mehr Arbeiten/Produktionen von Künstler\_innen mit Behinderungen könnten produziert werden.

Der Vorschlag ist allerdings dann besonders problematisch, wenn nur geringe Förderhöhe (zB nur max 20.000 Euro) festgelegt wurde (wie zB bei der interkulturellen Projektförderung, dann hätten nur kleine Produktionen eine Chance und aufwendige Produktionen würden weiterhin nicht gefördert.

)

## **Anstelle eines neuen Fördersystem könnte auch das bestehendes System inklusiv ausgestaltet werden:**

Als Instrument erscheint hierzu die Einführung einer Quote angezeigt.

Außerdem sind hierzu formale Kriterien zu ändern, um zukünftig Ausgrenzung und Diskriminierung abzubauen und zu vermeiden (Juryzusammensetzung, Jurytraining, formale Kriterien)

Ebenso sollte die Diversity-Beauftragte\_r eingebunden werden.

Hierfür spricht die Bewerbung auf Augenhöhe mit Künstler\_innen ohne Behinderungen.

Dies kann im besten Fall eine Veränderung der Kultur/Einstellung zu Kunst von Menschen mit Behinderung bewirken.

## **III. Ausblick:**

Die nächste Sitzung am 23.05.2018 ab 18 Uhr wird sich voraussichtlich mit der Thematik von PoC -Tänzer\_innen befassen.